

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 53 (1966)
Heft: 3: Berliner Architektur 1900 - 1965

Rubrik: Pflanze, Mensch und Gärten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linie an die Hersteller von Bauteilen irgendwelcher Art, wie auch an die Architekten, die sich mit modularem Bauen befassen wollen.

Eine weitere Norm befaßt sich mit den Geschoßhöhen. Die außerordentlich divergierenden Vorschriften über die minimalen Raumhöhen (sie streuen im Wohnungsbau zwischen 2,20 und 2,70 m) erschweren oder verunmöglichen eine Entwicklung in Richtung einer höheren Industrialisierung des Bauens. Es bleibt zu hoffen, daß die kommunalen und kantonalen Bauämter alles daran setzen, die gültigen Vorschriften so zu interpretieren, daß die Anwendung der neuen Norm ermöglicht und gefördert wird.

Das Normblatt über Bauzeichnungen befaßt sich mit den Problemen des Formates, der Lage des Titelfeldes, der Faltung und des Ablegens von Bauzeichnungen. Wenn man berücksichtigt, daß für jedes Gebäude Zeichnungen von mehreren Autoren an die verschiedensten Empfänger gerichtet werden, wo sie wieder mit Zeichnungen von anderen Bauobjekten zusammenkommen, scheint es an der Zeit, daß in bezug auf Formate und die Art der Faltung endlich eine Einheitlichkeit angestrebt wird.

Die Normblätter sind dreisprachig gehalten und liefern in knapper und eindeutiger Art die notwendigen Angaben. Auf zugehörigen Beiblättern werden Kommentare und Hinweise auf einschlägige Literatur sowie entsprechende ausländische Normen gegeben.

Akeleiblättrige Wiesenraute, *Thalictrum aquilegifolium*

Photo: Jeanne Hesse, Hamburg



Norm «Modul-Ordnung», Fr. 2.50
Norm «Geschoßhöhen», Fr. 1.50
Norm «Bauzeichnungen», Fr. 3.–
Mitglieder genießen 20% Ermäßigung.
Zu beziehen durch: Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung, Torgasse 4, 8001 Zürich, Telefon (051) 472565.

Pflanze, Mensch und Gärten

Eine Wiesenraute im Garten

Kurzgeschnittener gänseblümchenfreier Rasen sowie korrekt angelegte Staudenbeete, die zur gleichen Zeit in den meisten Gärten ähnlich blühen, langweilen uns allmählich. Aus diesem Grund zeigen jetzt Gartenzeitungen hohe blühende Wiesen. Aber abgesehen davon, daß diese kaum noch jemand mähen kann, sind sie auch sonst ungeeignet für kleinere Gärten.

Es gibt jedoch noch andere Mittel, einen zu regelmässigen Garten aufzulockern. Mich freuen zum Beispiel immer Königskerzen (*Verbascum*), besonders wenn sie mitten auf dem Weg oder der Terrasse blühen. Sie lieben die pralle Sonne. Im Halbschatten könnte eine Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*) einen ähnlichen Effekt erzielen.

Von Wiesenrauten (*Thalictrum*), die zu den Ranunculaceen gehören, soll es bis zu 250 Spezies in Europa, Nordamerika und Asien geben.

Die Akeleiblättrige Wiesenraute, die auch auf unseren Alpenwiesen zu finden ist, ist eine ihrer extravaganten und besonders großen Arten. Sie wächst gerne als Einzelstaude im Halbschatten neben Büschen oder unter hohen Bäumen. Sie liebt frischen lockeren Humusboden und feuchten Torfmoos.

In unseren Gärten kam sie ohne unser Zutun. Sie ließ sich wohl vom Wind hertragen. Eines Tages entdeckten wir ein uns bis dahin unbekanntes Pflänzchen zwischen den Sandsteinplatten der Terrasse und einem hohen Rhododendronstrauch. Es hatte blaugrüne herzförmige Blätter, die an die sich auch selbstversamende Akelei erinnerte, jedoch gröber waren. Obgleich der Verdacht nahe lag, daß dies ein Unkraut sei, ließen wir es stehen. Während des Herbstes und Winters fiel es unter den großen Rhododendronblättern nicht auf. Im darauffolgenden Frühling wuchs die Pflanze mächtig und drängte ans Licht. Beinahe hätten wir sie ausgerissen, weil sie nun schon hüftthoch ihrem früheren Schützling Licht wegnahm. Ihr weiteres

Dasein verdankte sie ausschließlich unserer Neugier, die Ende Mai endlich belohnt wurde. Große helle Blütenstauden ragten nun weit aus dem Laub heraus. Ihre von weitem weiß erscheinenden dichtgedrängten Trugdolden leuchteten durch unseren ganzen Garten. Bei näherer Betrachtung konnten wir in dieser Pracht keine Blütenblätter wahrnehmen, sondern nur Massen von hell rosafarbenen Staubfäden, die uns den ganzen Monat Juni hindurch erfreuten. Wer nicht das Glück hat, daß die Wiesenraute selbst zu ihm kommt, kann sich auf dem Markt oder beim Gärtner eine einjährige Pflanze besorgen. Es gibt sowohl Gartenformen, die tief lilaviolett bis in die Stängel hinunter sind, wie auch solche, die reinweiß blühen. Alle verlieren in den ersten Tagen ihre unscheinbaren gelblichen Blütenblätter, während ihre stehengebliebenen Staubfäden sie weiter zieren.

Wenn Platz vorhanden ist, geben drei dieser Pflanzen eine imposante Staudengruppe. In ihr gemäßer Erde erreicht sie eine Höhe von 1 bis 1,6 m und wird jahrelang wiederblühen oder sich frisch aussäen. Ihr Standort sollte nicht in einem Beet sein, denn ihren Charme erkennen wir nur, wenn sie wie ein Fingerhut (*Digitalis*) in offenen, waldähnlichen Partien wächst. Je nach Gegend blüht sie zwischen Mai und Juli vier Wochen lang. Auch einer ihrer abgeschnittenen Blütenstängel kann in einer hohen Vase dekorativ wirken.

Jeanne Hesse

Nachrufe

Alberto Giacometti †

Obwohl man wußte, daß Alberto Giacometti von schwerer Krankheit befallen war, dachte niemand an das nahe Ende. Es kam am 11. Januar dieses Jahres, unerwartet plötzlich, wohl auch für ihn, der viel über den Tod nachgedacht hat. In Giacomettis Œuvre ist der Tod nicht gegenwärtig, nicht als fallende Macht, vielleicht als tiefer Schatten in weit entfernten Hintergründen. Giacomettis Werk ist Leben. Jetzt, wo der leibliche Mensch verschwunden ist, steigt das Leben in seinem Werk in seltsamer Stetigkeit nach oben, phantastisches, traumhaftes, reales Leben. Wie gekräuselt, zischendes, im Innern kristallklares Wasser, Urstoff des Lebens. Man hat bei Giacometti vom «Geworfen-sein ins Nichts» gesprochen. Nichts geht mehr an ihm vorbei, nichts ist irrtümlicher. Durch Teile des Lebens ist er